

versammelten sich mit den Anderen jede Woche mehrmals in der Wohnung, welche Sailer mit Zimmer theilte. Besonders herzlich war sein Umgang mit Savigny und seiner Familie. Daneben unterhielt er auch mit den Studirenden den lebhaftesten Verkehr. Nur die Zöglinge des Georgianums durften wohl seine Vorlesungen, nicht aber ihn selbst besuchen. So sahen sich die rationalistischen Professoren mehr und mehr isolirt. Als Lehrer vertrat Sailer die praktischen Fächer, also gerade jenes Gebiet, das der Kantianismus vor allen für sich in Anspruch genommen und in seinem Geiste gepflegt hatte. Sailers bleibendes Verdienst ist es, der rationalistischen Moralphilosophie wieder eine christliche Moralthologie gegenübergestellt zu haben. Dasselbe hat er in der Pädagogik und in der Pastoral geleistet. Gewiß hängen seinen hierher gehörigen Schriften noch manche Schwächen an, allein man darf den, welcher bei einer allgemeinen Ueberschwemmung nach festem Boden sucht, nicht darüber anklagen, daß er nasse Füße hat. Um die Studirenden aller Facultäten in den Kreis seiner Thätigkeit zu ziehen, hielt er Vorlesungen aus der Religionslehre, die er in den „Grundlehren der Religion“ veröffentlichte. Gerade diese waren es, welche ihm den Kronprinzen Ludwig, der 1808 sein Schüler war, dauernd gewannen. Dazu kamen seine Predigten in der Universitätskirche, die besonders auch den Zweck verfolgten, seinen Zuhörern das kirchliche Element mehr zum Verständnis zu bringen. So besserten sich die Verhältnisse immer mehr. Im J. 1814 sah sich die Regierung genöthigt, Fingerlos zu entfernen und dessen Professorur einem gläubigen Priester, B. Koider (gest. 1820), zu übertragen. Im J. 1816 forderte die Regierung die theologische Facultät zu einem Gutachten über die Ursachen des Mangels an Geistlichen und die Mittel der Abhilfe auf. Der Bericht wurde ohne Wissen der Facultät unter dem Titel „Freimüthige Darstellung der Ursachen des Mangels an katholischen Geistlichen, nebst den sichersten Mitteln zur Abhilfe“, zu Ulm 1817 gedruckt. Aus der offenen Anklage, welche der Bericht gegen die Verwüsthungen der falschen Aufklärung erhebt, geht am besten hervor, daß dieselbe innerhalb der Facultät überwunden war. Ein Rückfall war auch nach dem Abgang der besseren unter ihren Lehrern nicht mehr zu fürchten. Es traten an Koiders Stelle 1821 Gg. Friedr. Wiebemann, die Moralthologie wurde nach Sailers Wegzug nach Regensburg 1821 J. U. Horrig übertragen, während Jos. Frz. Alliot, der sich 1821 habilitirt hatte, 1824 der Nachfolger Mall's wurde. Damit waren die Wege zur Ueberleitung der rationalistischen Hochschule in eine positiv christliche Universität, wie solche König Ludwig I. bei der am 3. October 1826 angeordneten Verlegung derselben nach München im Auge hatte, geebnet.

Literatur. Außer den unter Ingolstadt angeführten Werken sind noch zu vergleichen: Fr. D. Reithofer, Gesch. und Beschreibung der Universität Dombshut, ebd. 1811; E. Ringsseis, Erinnerungen

an J. M. v. Ringsseis I, Regensburg u. Landau 1886; G. Nidinger, J. M. Sailer, Jübingen 1865; H. Brück, Gesch. der katholischen Kirche in Deutschland im 19. Jahrhundert, Mainz 1887, I, 348 ff. [Stamminger.]

Landsperger, s. Johannes Justus v. Dombshut.

Landskalf, s. Pataria.

Lanfrank, der sel. O. S. B., Erzbischof von Canterbury, der Erneuerer des religiösen und wissenschaftlichen Lebens in der englischen Kirche im 11. Jahrhundert, stammte aus Pavia. Sein Vater Humbald war Senator und Cämmerling der Stadt. Lanfrank sollte in die Lemmer des Baues einrücken und widmete sich darum den juristischen Studien zu Bologna. Obwohl er nach seiner Rückkehr in seiner Vaterstadt sowohl als Schlichter wie als Lehrer der Jurisprudenz ein großes Ansehen sich erwarb, fühlte er sich doch innerlich nicht befriedigt. Seine Neigung zog ihn zum Studium der schönen Künste hin, und da er sah, daß der junge Normannenherzog Wilhelm für ein Land Gelehrte suchte, zog er nach der Normandie, um dort Ruhm und Reichthümer zu gewinnen. Zuerst eröffnete er eine Schule in der Bischofsstadt Avranches, dann aber wollte er einen größeren Wirkungskreis in Rouen sich schaffen. Auf dem Weg dahin wurde er von Räubern ausgeplündert und gelegt an einen Baum gebunden; erst am folgenden Tage befreiten ihn Reisende aus seiner Todesangst. In der Erkenntniß, daß sein bisheriges Leben in der Eitelkeit und Selbstsucht gedient habe, wolle er jetzt mit der Vergangenheit entschieden brechen, und er bat 1042 um Aufnahme in dem nahegelegenen Benedictinerloster Bec, das eben unter Abt Gerluin im Baue begriffen war. Obgleich er durch seine Gelehrsamkeit, welche in dem ganz ungebildeten Bec noch etwas Unbekanntes war, auf's Häßlichste imponirte, zeigte er sich unter allen Brüdern als der bescheidenste und demüthigste und zollte den Äbte wahrhaft kindliche Verehrung und eines Gehorsam, welcher keine Grenzen kennt. Nicht minder war er auch in Fleiß, Mäßigkeit und den anderen klösterlichen Tugenden ein Muster für die Uebrigen. Bald indessen wurde sein Hauptgeschäft der Unterricht, und seine Schule ward eine der berühmtesten und gesuchtesten. Von allen Seiten, aus Frankreich, Deutschland, selbst aus Italien kamen Schüler nach Bec; Söhne aus den vornehmsten Familien, Laien wie Cleriker, suchten dort Unterricht; viele nachher berühmte Männer, Bischöfe und Bischöfe, wie Anselm von Canterbury und Papst Alexander II., sind seine Schüler gewesen. — Ein Mann wie Lanfrank ist überall für die Vielen zu gut. Es stand nicht lange an, so wurde der Vortreffliche von dem Reid und Haffe der ungeordneten Mönche verfolgt. Ihm konnte nichts mehr der Anblick eines dissoluten Klosters unermüdetlich. Da er aber nicht hoffen konnte, weiterwärts bessere Mönche zu treffen, so entschloß er sich, das Einsiedlerleben zu ergreifen; doch gelang es dem Abte, welcher durch eine Vision über Lan-